

Der Abend

31./VII. 1917

37

Die Kriegsaushilfe.

Wir erhalten folgende Zuschrift:

„Wien, am Tage, als ich aufhörte, Idealist zu sein. Verehrliche Schriftleitung! Als eifriger Leser Ihres gesch. Blattes fühle ich mich verpflichtet, Ihnen ein Erlebnis mitzutheilen, das Sie gewiß interessieren dürfte:

Gestern traf ich auf der Straße mit dem Direktor meiner Schule zusammen. „O, wie gut, daß ich Sie treffe! Herr Kollega, haben Sie schon gehört, daß auch die eingerückten

Lehrkräfte eine Gehaltszulage, eine Kriegszulage bekommen, also auch Sie?“

„Gelesen,“ sagte ich trocken, denn ich verstand die freudige Erregung in dem sonst so ernsten Gesicht meines Vorgesetzten absolut nicht. „Gelesen, es stand doch mit großen Lettern in allen Tagesblättern, fünfzig Kronen bekommt man; ist man noch dazu Familienvater (für jedes Kind zehn Kronen e i n m o l l i g e Kriegsaushilfe, wie das Ding so schön heißt) dann kann man sich ein Paar Stiefel kaufen, vorausgesetzt, daß man eine kinderreiche Familie hat.“

„Also keine Witz, Herr Kollega, es handelt sich nämlich um etwas anderes. Sie müssen darum einkommen, ein Gesuch machen.“ Ich wollte erwidern. Aber schon fuhr der gute Herr fort: „Ja, nämlich es ist noch nicht ganz sicher, ob Sie diese Aushilfe bekommen werden.“

„Aber ich bin doch fast drei Jahre eingerückt und habe Frau und Kinder,“ erlaubte ich mir einzuwenden.

„Das kommt nicht in Betracht. Es fragt sich, ob Sie wirklich bedürftig sind. . . Ich will Ihnen also nur sagen, daß eine Vertrauensperson nachschauen kommen wird und von dem wird's abhängen. . .“

„. . . ob ich mir heuer für den kommenden Winter Schuhe werden kaufen können oder — nicht,“ dachte ich und empfahl mich.

Trotz der drei Jahre Weltkrieg glaubte ich bis zu jener Stunde noch an die Menschen — — Ihr ergebenster. . .“